



Institut für Phänopraxie

Philosophie für die tägliche Praxis

Karl Popper und seine Philosophie - eine Übersicht

Einleitung zum Thema der Veranstaltung „Lust am Denken“ am 5.4.2025 von

Dr. Christian Rabanus

- Es gilt das gesprochene Wort -

- **Leben**

- Karl Raimund Popper wurde am 28. Juli 1902 in Wien, Österreich, als Sohn des Rechtsanwalts Simon Siegmund Carl Popper und seiner Frau Jenny Schiff geboren.
- Die Familie war wohlhabend und jüdischer Abstammung, hatte sich zum Christentum assimiliert.
- Dennoch musste Popper – wie alle Personen jüdischer Abstammung oder jüdischen Glaubens – insbesondere in der Zeit des Ersten Weltkrieges völkisch-antisemitische Vorurteile und Diskriminierungen ertragen.
- Popper wuchs in einem intellektuell und musikalisch angeregtem und anregendem Umfeld auf – ein Onkel väterlicherseits war der Sozialphilosoph Josef Popper-Lynkeus, zur Verwandtschaft seiner Familie mütterlicherseits gehörte der Dirigent Bruno Walter, unter dessen Leitung Popper als junger Mann Bachs Matthäus-Passion im Chor mitsang. Er interessierte sich schon als Kind für Philosophie, Mathematik und Musik.

- **Bildung und Beruf**

- Schon als 16-jähriger verließ Popper vorzeitig die Schule und besuchte an der Universität Wien Kurse in Physik, Mathematik, Psychologie und Philosophie; parallel dazu machte er als Externer seine Matura (die er erst im zweiten Versuch bestand; im ersten Versuch scheiterte er an den Fächern Latein und Logik).

◀ Lust am Denken | Karl Popper und seine Philosophie – eine Übersicht 2

- Popper trat 1918 in die Kommunistische Partei Österreichs ein, wandte sich aber schon 1919 wieder vom Marxismus ab; wesentlich dafür war die Erfahrung, wie skrupellos und menschenverachtend die Kommunistische Partei die von Karl Marx vorhergesagte Revolution herbeiführen wollte und dabei auch nicht davor zurückschreckte, Menschenleben aufs Spiel zu setzen.
- Von 1920 bis 1922 studierte Popper am Wiener Konservatorium Kirchenmusik. Danach begann er eine Lehrerausbildung und parallel dazu, zuletzt aufgrund seiner politischen Überzeugungen, machte er Anfang der 1920er Jahre eine Tischlerlehre, die er 1924 mit dem Gesellenbrief abschloss.
- Ebenfalls 1924 bestand Popper die Prüfung an der österreichischen Lehrerbildungsanstalt und arbeitete ab 1925 als Erzieher in einem Hort für sozial gefährdete Kinder in Wien. Er beschäftigte sich auch theoretisch mit Fragen der Erziehung und dem Schulsystem und publizierte dazu.
- Während all dem setzte er seine Universitätsstudien fort und wurde 1928 bei dem Psychologen und Sprachtheoretiker Karl Bühler mit einer Dissertation mit dem Titel „Die Methodenfrage der Denkpsychologie“ promoviert.
 - Karl Bühler hatte seit 1922 eine Professur für Psychologie in Wien und beschäftigte sich mit Fragen der Entwicklungspsychologie des Kindes, leistete Beiträge zur Entwicklung der Gestaltpsychologie und war ein bedeutender Sprachtheoretiker. Von ihm stammt das sog. „Organon-Modell“ der Sprache: Bühler versteht Zeichen als Werkzeuge für die Kommunikation zwischen einem Sender und einem Empfänger mit unterschiedlichen Funktionen, er unterscheidet insbesondere die Ausdrucksfunktion, die Appellfunktion und die Darstellungsfunktion. Bühlers Organon-Modell hat die Entwicklung moderner Kommunikationstheorien maßgeblich beeinflusst.
 - Das Thema von Poppers Dissertation zeigt schon sehr früh, dass er sich neben den inhaltlichen Fragen der Wissenschaften vor allem auch für die methodologischen Fragen derselben interessierte.
- 1929 erwarb Popper die Lehrberechtigung für die Hauptschule in den Fächern Mathematik und Physik und war von 1930 bis 1935 in Wien als Hauptschullehrer tätig.
- 1935 heiratet Popper seine Kollegin Josefine Anna Henninger.

◀ Lust am Denken | Karl Popper und seine Philosophie – eine Übersicht 3

- In den Jahren 1935 und 1936 hielt sich Popper einige Monate in England auf, wo er unter anderem Erwin Schrödinger, Bertrand Russell und Ernst Gombrich kennen lernte, mit diesen intensive Gespräche führte und vor allem mit Ernst Gombrich eine lebenslange Freundschaft begann.
- 1936 lernte er Niels Bohr auf dem *Zweiten Internationalen Kongress für die Einheit der Wissenschaft* kennen. Bohr beeindruckte Popper sehr.
- In Antizipation des Anschlusses von Österreich an NS-Deutschland emigrierten Popper und seine Frau 1937 nach Neuseeland, wo Popper an der Universität Christchurch eine Dozentur wahrnahm.
- Im Winter 1946 ziehen die Poppers nach London um, nachdem Karl Popper dort im Winter 1944/1945 an der *London School of Economics and Political Science* ein Lehrangebot erhalten und angenommen hatte. Seit 1949 war er parallel dazu und bis zu seiner Emeritierung 1969 Professor an der Universität London.
- 1965 wird Popper als Anerkennung seines Lebenswerks von Queen Elisabeth II. als *Knight Bachelor* zum Ritter geschlagen.
- Auch nach seiner Emeritierung 1969 setzt Popper seine wissenschaftlichen und publizistischen Arbeiten fort.
- Popper stirbt 1994 in London und wurde neben dem Grab seiner 1985 gestorbenen Frau auf dem Lainzer Friedhof in Wien beigesetzt.
- **Wissenschaftstheorie**
 - Während seiner Zeit in Wien kam Popper mit dem Wiener Kreis um Moritz Schlick (1882–1936) und Rudolf Carnap (1891–1970) in Kontakt und beschäftigte sich mit deren Wissenschaftstheorie und deren logischem Positivismus.
 - Wissenschaftstheoretisch vertrat der Wiener Kreis die These, dass wissenschaftliche Sätze durch empirische Beobachtungssätze verifiziert werden können müssen, andernfalls seien sie als metaphysische Sätze aus den Wissenschaften auszuscheiden. Die vermeintlich geringen Fortschritte der Philosophie in ihrer langen Geschichte führten die Mitglieder des Wiener Kreises darauf zurück, dass die Philosophie im Gegensatz zu den Naturwissenschaften, die vor allem im 19. und 20. Jahrhundert bedeutende Erfolge verzeichnen konnten, nicht über gesicherte Kriterien verfüge, nach denen man philosophische Methoden als gültig oder ungültig klassifizieren

◀ Lust am Denken | Karl Popper und seine Philosophie – eine Übersicht 4

könne. Die Mitglieder des Wiener Kreises forderten, auch in der Philosophie nur noch intersubjektiv akzeptierte Beobachtungssätze als Basis für die Frage nach Sinn und Unsinn zu verwenden.

- Diese Überzeugung drückt sich mustergültig in Abschnitt 6.53 von Ludwig Wittgensteins (1889–1951) im Jahr 1921 publizierten *Tractatus logico philosophicus* aus: „Die richtige Methode der Philosophie wäre eigentlich die: Nichts zu sagen, als was sich sagen lässt, also Sätze der Naturwissenschaft – also etwas, was mit Philosophie nichts zu tun hat –, und immer dann, wenn ein anderer etwas Metaphysisches sagen wollte, ihm nachzuweisen, dass er gewissen Zeichen in seinen Sätzen keine Bedeutung gegeben hat.“
- Popper lehnte allerdings den Verifikationismus, die Orientierung an Beobachtungssätzen und die These, dass alle wissenschaftlichen Theorien durch induktive Methoden aus der Beobachtung abgeleitet und abzuleiten seien, ab – genauso wie die Überzeugung, dass die Philosophie nur etwas über Gegenstände und Methodiken der Naturwissenschaft zu sagen habe.
- Ende der 1920er, Anfang der 1930er Jahre verfasste Popper sein wissenschaftstheoretisches Hauptwerk *Die Logik der Forschung*, das 1934 erschien. Darin entwickelt er eine Reihe von Thesen, die in deutlichem Widerspruch zu den zu Poppers Zeiten (und z.B. auch im Wiener Kreis) anerkannten wissenschaftstheoretischen Grundüberzeugungen stehen und die unter der Bezeichnung *Kritischer Rationalismus* bekannt geworden sind; in seinem weiteren Schaffen hat Popper den Kritischen Rationalismus auch auf gesellschaftstheoretische Fragestellungen angewendet, weswegen der Kritische Rationalismus heute auch als philosophische Weltanschauung bezeichnet wird.
- **Exkurs: Kritik als philosophische Grundkompetenz**
 - Der Begriff „Kritik“ ist ein zentraler philosophischer Begriff. Im Gegensatz zur Umgangssprache meint „Kritik“ als philosophischer Terminus nicht die Ablehnung oder negative Bewertung von etwas, sondern eine genaue Untersuchung, Hinterfragung und Überprüfung von Prinzipien, Normen, Theorien und Weltanschauungen. Kritik ist ein methodischer Prozess, der in verschiedenen philosophischen Traditionen unterschiedlich nuancierte Bedeutung hat, aber letztlich in allen philosophischen Traditionen Klarheit schaffen soll.
 - Klarheit soll in der Kritik vor allem durch eine Scheidung unterschiedlicher Aspekte voneinander geschaffen werden. Diese Scheidung verweist auch auf die Wortherkunft: Kritik

◀ Lust am Denken | Karl Popper und seine Philosophie – eine Übersicht 5

stammt vom griechischen *krinein* ab, das mit „scheiden“ und „unterscheiden“ übersetzt werden kann. Diese Unterscheidung von Aspekten führt auch in der Regel zu einer Ausdifferenzierung, was wiederum Bedeutungsebenen unterscheidet und damit Klarheit schafft.

- Kritik wird also zunächst als eine Methode der Reflexion verstanden, die in erster Linie dazu dient, den Wahrheitsgehalt von Ideen, Theorien oder Handlungen zu hinterfragen. Es geht darum, Annahmen zu überprüfen und sie in Frage zu stellen, um zu einer tieferen Erkenntnis zu gelangen; diese Bedeutung steht Pate bei allen folgenden Bestimmungen von Kritik, sie stellt quasi die übergeordnete Bedeutung dar.
- Der vielleicht bekannteste philosophische Einsatz des Begriffs „Kritik“ stammt von Immanuel Kant (1724–1804), der seine drei Hauptwerke „Kritik der reinen Vernunft“ (1781), „Kritik der praktischen Vernunft“ (1788) und „Kritik der Urteilskraft“ (1790), also „Kritiken“ nannte und mit diesen Werken die Philosophie seiner Zeit und der nachfolgenden Zeit wesentlich prägte. Für Kant ist Kritik der methodische Prozess, durch den er unter anderem die Grenzen und die Bedingungen der Möglichkeiten der menschlichen Erkenntnis und des menschlichen Wissens sucht. Er fragt, was wir überhaupt wissen können, wie wir dieses Wissen erlangen und was außerhalb unserer Erkenntnismöglichkeiten liegt. Er fragt weiterhin danach, was wir tun sollen und was wir hoffen dürfen – und schließlich, was der Mensch ist. Die Suche nach Antworten auf diese Fragen ist auf einer Metaebene von methodischen Reflexionen über diese Suche selbst begleitet.
- Dass sich der Mensch selbst hinterfragen und damit zum Objekt machen kann, ist eines der hervorragendsten Merkmale des Menschen – welches zudem noch Selbstbewusstsein voraussetzt. Selbstbewusst und kritikfähig zu sein, unterscheidet daher den Menschen (vermutlich) mehr vom Tier als über Sprache zu verfügen; letzteres galt ja in der griechischen Antike als wesentliches Charakteristikum des Menschen: *zoon logon echon*. Zumindest soweit wir derzeit wissen und über Tiere sagen können, scheint es Konsens zu geben, dass sich Tiere über Sprache oder zumindest über Zeichensysteme verständigen. Auch scheint es durchaus plausibel, dass manche Verhaltensweisen von Tieren als Zeichen von Selbstbewusstsein zu deuten sind (der sogenannte „Spiegeltest“ von Gordon Gallup aus dem Jahr 1970 gilt heute als Zeichen für Selbstbewusstsein bei Tieren; nach diesem Test zeigen z.B. Schimpansen, Elefanten oder Delphine Selbstbewusstsein). Als den Menschen vom Tier unterscheidendes Merkmal scheiden damit die Verfügung über sprachliche Systeme und Selbstbewusstsein aus. Allerdings gibt es bislang keine Zeichen dafür, dass Tiere sich selbst oder ihre Artgenossen kritisieren – was Menschen unbestrittenermaßen tun.

◀ Lust am Denken | Karl Popper und seine Philosophie – eine Übersicht 6

- So geht es in den Kantischen Kritiken nun auch darum, die menschlichen Fähigkeiten zu Erkenntnis, zu moralischem Verhalten und zum Umgang mit dem Schönen zu hinterfragen und zu klären und damit das, was Erkenntnis (und nicht nur Meinung oder Annahme) ist, was moralisch wertvoll ist, was mit Gründen als schön und erhaben angesehen werden kann, von dem zu trennen, auf das all das nicht zutrifft. Kant versucht das auf der Grundlage einer nachvollziehbaren und selbst kritisierbaren Methode zu erreichen.
- In diesem Sinn kann man Kritik auch als Befreiung verstehen: Durch Kritik kann sich der Menschen von Irrtümern und Zweifeln befreien, er kann sich von überzogenen Anforderungen an seine Vermögen befreien (z.B. von der Anforderung, Erkenntnisse über Gott zu sammeln) und er kann auch frei für die Übernahme von Verantwortung für sein Wesen und Handeln werden (weil er eben frei und selbstbestimmt ist). Und ganz nebenbei kann er sich damit auch (Handlungs-)Freiheit in dem Bereich menschlicher Aktivität erschließen, in dem es nicht um Erkenntnis und Wissen geht, sondern z.B. um ein Spiel der Einbildungs- und Ausdruckskräfte im den Bereichen der Kunst und der Musik.
- Schließlich ist Kritik Voraussetzung für und Methode von Wissenschaft und Aufklärung. Kant selbst definiert Aufklärung in seinem bekannten Aufsatz von 1784 mit dem Titel *Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung?* als den Ausgang „des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit“. Kritik ermöglicht eine Befreiung von dogmatischen Glaubenssätzen und führt zu eigenständigem und freiem Denken. Die Einsicht, dass die Welt anders sein könnte als sie ist und als sie erscheint, öffnet Spielräume für Gestaltung und Veränderung.
- Und nicht zuletzt ist Kritik ein wesentliches Momentum von Wissenschaft. Insbesondere Karl Popper hat dies in seiner Theorie des Kritischen Rationalismus ja herausgestellt.
- Ohne die Überzeugung, dass es auch anders sein könnte, wäre auch z.B. auch die kritische Theorie der Frankfurter Schule (Theodor Adorno, Max Horkheimer) nicht möglich. In dieser Theorie zeigt eine kritische Analyse der gesellschaftlicher Verhältnisse auf, dass bestehende Herrschaftsstrukturen nicht so bestehen bleiben müssen, wie sie sind, sondern dass sie – als menschengemachte Strukturen – auch durch Menschenhand verändert werden können. Die kritische Theorie der Frankfurter Schule hat das Ziel, soziale Ungerechtigkeiten und bestehende Herrschaftsverhältnisse aufzudecken. Damit ermöglicht sie eine emanzipierte Gesellschaft, in der sich Menschen von sie unterdrückenden Strukturen befreien können.

◀ Lust am Denken | Karl Popper und seine Philosophie – eine Übersicht 7

- Auch in der Postmoderne, besonders bei Jacques Derrida und Michel Foucault, hat Kritik in diesem Sinne einen zentralen Stellenwert: Kritik wird in der Postmoderne als ein dekonstruktiver Prozess verstanden, der Grundannahmen und Machtstrukturen in etablierten Diskursen hinterfragt und diese Strukturen so einer Veränderung zugänglich macht.
- Kritik ist also ein zentrales Element der Philosophie, das nicht nur auf das Infragestellen von bestehenden Ideen abzielt, sondern auch als ein Schritt zur Entwicklung und Verbesserung von Wissen und gesellschaftlichen Strukturen verstanden wird.
- Als eine Form von Kritik kann auch die Kunst gesehen werden. In der Kunst wird Gezeigtes von nicht Gezeigtem geschieden, in der Kunst werden neue Perspektiven eröffnet und ungewohnte Sichtweisen auf Bekanntes dargeboten. Manche Kunst ist explizit gesellschaftskritisch, alle Kunst birgt kritisches Potential.
- *Ende des Exkurses.*
 - Nachfolgend sind die wesentlichen Elemente des kritischen Rationalismus in Bezug auf Poppers Wissenschaftstheorie erläutert:
 - **Falsifikation statt Verifikation:** Wie seine gedanklichen Vorgänger war auch Popper der Ansicht, dass der Prüfstein für wissenschaftliche Theorien die Erfahrung sein muss. Allerdings ist Popper nicht der Ansicht, dass wissenschaftliche Theorien durch Beobachtungen bewiesen werden können, sondern ist vielmehr davon überzeugt, dass sie durch Beobachtungen nur widerlegt, also falsifiziert werden können. Popper erhebt es sogar zum Abgrenzungskriterium einer wissenschaftlichen von einer pseudowissenschaftlichen Theorie (als wissenschaftlich *par excellence* sieht Popper z.B. Albert Einsteins Relativitätstheorie, als pseudowissenschaftlich z.B. die Psychoanalyse nach Sigmund Freud), dass eine Theorie dann und nur dann als wissenschaftlich zu bezeichnen ist, wenn sie falsifizierbar ist, also prinzipiell durch ein empirisch gewonnenes Gegenbeispiel widerlegt werden kann. Alle Theorien, Theoreme und Aussagen, die sich nicht empirisch widerlegen lassen, können nach Popper nicht wissenschaftlich sein.

Als weitere Grundvoraussetzung für den Charakter einer Theorie als wissenschaftlich sieht Popper übrigens logische Widerspruchsfreiheit an; darin unterscheidet er sich allerdings nicht von den logischen Positivisten und anderen wissenschaftstheoretischen Strömungen.

◀ Lust am Denken | Karl Popper und seine Philosophie – eine Übersicht 8

- **Deduktion statt Induktion:** Die Idee der Möglichkeit der Verifikation einer wissenschaftlichen Theorie basiert auf der Annahme der Möglichkeit einer vollständigen Induktion, also auf der Annahme der Möglichkeit, von beobachtbaren Einzelfällen – und nur das sind ja einzelne Beobachtungen: Beobachtungen von Einzelfällen – auf einen Allgemeinsatz, ein Gesetz oder eine allgemeingültige Regel zu schließen. Ein Beispiel für eine vollständige Induktion ist der (ungültige) Schluss von einer mehr oder weniger großen Vielzahl von Beobachtungen hellhäutiger, in Deutschland geborener Personen, auf die allgemeine Regel, dass in Deutschland geborene Personen alle helle Hautfarbe haben.

Ein deduktives Vorgehen dagegen geht von einer Regel aus und zieht daraus Folgerungen. Aus der allgemeinen Regel „Alle in Deutschland geborenen Personen haben helle Hautfarbe.“ folgt z.B. unter Berücksichtigung des Untersatzes „Peter ist in Deutschland geboren.“, dass Peter helle Hautfarbe haben muss. Die Wahrheit dieses Satzes kann dann empirisch überprüft werden. Und stellt sich auch nur ein einziger Satz, der aus einer Theorie folgt, in der Empirie als nicht zutreffend heraus, so ist nach Popper die gesamte Theorie zu verwerfen. Sie muss als widerlegt gelten. Wenn z.B. der in Deutschland geborene Peter keine helle Hautfarbe hat, ist der obige Allsatz als falsch erwiesen.

- **Wissenschaftlicher Fortschritt durch Hypothesenbildung und Kritik:** Popper ist der Ansicht, dass wissenschaftliche Theoriebildung nicht auf der Basis von Beobachtungen mittels Induktion erfolgt. Vielmehr geht er davon aus, dass die Bildung von wissenschaftlichen Hypothesen zwar vor dem Hintergrund von Erfahrungswissen in der Welt erfolgt, aber letztlich ein intuitives Vorgehen ist. Nach Popper sollten sich wissenschaftliche Hypothesen dadurch auszeichnen, dass sie kühn sind, also Behauptungen machen, die möglichst weit über das hinausgehen, was bislang beobachtet wurde und also viel Erkenntnisgewinn versprechen, dass sie präzise sind, also die Möglichkeit eröffnen, klar definierte Vorhersagen zu machen, die dann experimentell eindeutig bewährt oder widerlegt werden können, und eben dass sie falsifizierbar sind, d.h. dass ihre Vorhersagen sich einem empirischen Zugriff nicht entziehen.

Die allgemeine Relativitätstheorie von Albert Einstein (1879–1955), die Einstein 1914 formulierte, konnte beispielsweise nicht aus Beobachtungen gewonnen werden, da ihre zwar prinzipiell beobachtbaren Effekte zu der Zeit, als Einstein sie formulierte, noch nicht empirisch überprüft werden konnten. Verschiedene aus dieser

◀ Lust am Denken | Karl Popper und seine Philosophie – eine Übersicht 9

Theorie folgende Sätze – wie z.B. die Vorhersage, dass große Massen den Raum krümmen – konnten erst Jahre nach der ersten Formulierung der Theorie experimentell reproduziert werden. So stammt diese Theorie also nicht aus der Erfahrung oder lässt sich zurückführen auf Beobachtungssätze, wie dies der Wiener Kreis postulierte, sondern es führten formal-mathematische Gründe und Einsteins Intuition über die Struktur des Universums dazu, dass er diese Theorie genau so formulierte – mithin keine empirischen, d.h. aus der Beobachtung stammende Gründe. Kühn ist sie im Sinne Poppers, da sie sehr viele sehr klare Voraussagen macht, die in Experimenten – etwas die Ablenkung des Lichtes von Sternen durch große Massen – klar bewährt oder widerlegt werden können.

Die Bielefeld-Verschwörung dagegen ist keine wissenschaftliche Theorie, auch wenn sie auf der Basis von Erfahrung – wenn man z.B. noch nie in Bielefeld war – entwickelt worden sein könnte. Aber diese Theorie ist weder kühn – außer der Vorhersage, dass man nie nach Bielefeld gelangen könnte, da es Bielefeld nicht gebe, macht sie keine Vorhersagen – noch falsifizierbar: Jedes anscheinend falsifizierende Experiment, wenn also jemand von einem Besuch in Bielefeld berichtet, wird durch den selbst-immunisierenden Charakter der Theorie – „sie“ gehören auch zu „ihnen“, also den Bielefeld-Verschwörern – zu einer Bestätigung der Theorie umgedeutet.

So kann man den wissenschaftlichen Fortschritt nach Popper als einen evolutionären Prozess mittels *trial and error* beschreiben: Immer neue Theorien werden entwickelt und der Kritik unterworfen. Viele Theorien verschwinden schnell wieder, wenn sie sich nicht bewähren. Andere Theorien bewähren sich zwar experimentell, aber bleiben grundsätzlich der Möglichkeit der Widerlegung ausgesetzt.

Weiterhin sieht Popper Einfachheit als Kriterium für das Festhalten an einer wissenschaftlichen Theorie an. So hat die Theorie der Planetenbahnen nach Johannes Kepler den Charme, dass sie mit der Annahme von elliptischen Bahnen der Planeten um die Sonne im Brennpunkt der Ellipsen sehr einfach formuliert werden kann. Im Gegensatz dazu war unter Annahme eines geozentrischen Systems die Beschreibung der Planetenbahnen samt ihrer Epizyklen sehr kompliziert. Im Forschungsprozess macht es daher nach Popper mehr Sinn, an der einfachen Keplerschen Beschreibung der Planetenbahnen festzuhalten, statt von einer geozentrischen Bewegung der Planeten auszugehen (was unter Annahme von Ellipsenbahnen durch eine Transformation aus dem heliozentrischen Systemen möglich wäre).

◀ Lust am Denken | Karl Popper und seine Philosophie – eine Übersicht 10

- **Fallibilismus:** Wissenschaftlicher Fortschritt besteht in der Formulierung wissenschaftlicher Theorien, die (noch) nicht falsifiziert sind, die sich allerdings bislang durch viele experimentell überprüfbare Aussagen bewährt haben. Dennoch – das ist Popper immer wieder wichtig zu betonen – bedeuten auch noch so viele bewährende Experimente keinen Beweis einer wissenschaftlichen Theorie: Schon die nächste Vorhersage könnte sich experimentell nicht bewähren lassen. Deshalb bleibt Popper letztlich auch bei der provokativen Formulierung, dass wissenschaftliche Theorien über den Bereich des „Ratens“ niemals hinaus kommen.

Während im Kontext von experimentell gut bewährten wissenschaftlichen Theorien dieses „Raten“ oft mit guten Gründen und einer hohen Wahrscheinlichkeit, nicht enttäuscht zu werden, geschieht, ist es Popper im Bereich der Wissenschaften und darüber hinaus wichtig das Bewusstsein zu behalten, dass die meisten Sätze, die als Vorhersagen getätigt werden, Vermutungen sind – seien es Sätze wie „Jeden Morgen wird die Sonne aufgehen.“ oder aber auch „Jeder Unfall ist darauf zurück zu führen, dass ein Schutzengel gerade nicht gut aufgepasst hat.“. Der Unterschied bzgl. dieser beiden Vermutung ist allerdings, dass hinter der ersten eine recht gut bewährte wissenschaftliche Theorie steht, so dass es recht wahrscheinlich ist, dass die Sonne an jedem Morgen tatsächlich wieder aufgehen wird, während der zweite Satz nicht aus einer bewährten wissenschaftlichen Theorie folgt und empirisch kaum zu widerlegen ist.

- Der Kritische Rationalismus hat für Wissenschaft betreibende **Personen** damit eine Reihe von Konsequenzen:
 - Letztlich besteht ihr Geschäft darin, sich interessante und leistungsfähige, bzw. kühne Theorien vor dem Hintergrund des je eigenen Wirklichkeitserlebnisses und Problemhorizontes auszudenken, aus denen empirisch überprüfbare Vorhersagen folgen.
 - Weiterhin gehört es zum Kerngeschäft der WissenschaftlerInnen, Experimente zu konzipieren und durchzuführen mit dem Ziel, die wissenschaftlichen Theorien zu kritisieren und letztlich – wenn möglich – zu falsifizieren – auch und insbesondere die eigenen wissenschaftlichen Theorien.
 - Gelebter Kritischer Rationalismus bedeutet also Offenheit für radikale Kritik und ist mit Dogmatismus und Ideologie unvereinbar. Dieser Satz gilt für die Wissen-

◀ Lust am Denken | Karl Popper und seine Philosophie – eine Übersicht 11

schaften, aber auch außerhalb der Wissenschaften. Kritischer Rationalismus fordert Redlichkeit, die das, was ist, offen und ehrlich und insbesondere ohne Rücksicht auf persönliche Animositäten, Wünsche, Bedürfnisse, etc. ausspricht und benennt – und das, was nicht ist, ebenfalls benennt. Der Kritische Rationalismus verträgt sich nicht mit Schweigen und Verschweigen.

- Die maßgeblich auf Popper zurückgehende Abkehr vom Verifikationismus ist das bleibende Verdienst von Popper. Allerdings wird der bei Popper radikal vertretene Falsifikationismus als allgemeines Grundprinzip für die Beschreibung von wissenschaftlichem Fortschritt in der Wissenschaftstheorie selten vertreten. Kritisch eingewendet wird gegen den radikalen Falsifikationismus in der Regel, dass einzelne Experimente selten zum Verwerfen einer ganzen Theorie führen (und führen sollten), vielmehr entsprechend der Ergebnisse von Experimenten Theorien modifiziert werden können und sollten, um den Ergebnissen der Experimente gerecht zu werden.
- Poppers Gedanken wurden unter anderem von Thomas Kuhn (1922–1996) weiter entwickelt, der an die Stelle des Falsifikationismus die Theorie des Paradigmenwechsels gestellt hat, bei der ein theoretischer wissenschaftlicher Rahmen zunächst soweit es geht beibehalten und modifiziert wird, um Experimenten gerecht zu werden – und erst dann in Form einer wissenschaftlichen Revolution komplett verworfen und durch einen anderen Rahmen ersetzt wird, wenn der alte theoretische Rahmen auch durch weitere Anpassungen nicht mehr den experimentellen Befunden gerecht werden kann.
- Poppers Theorie ist eine Theorie des Rationalismus. Der Rationalismus betont, dass Wissen primär durch Vernunft erlangt wird. Die Realität kann in diesem Denkmodell durch logisches Denken und deduktive Schlüsse erkannt werden – also durch reine Spekulation.
- Dem Rationalismus wird in der Regel der Empirismus entgegen gesetzt. Der Empirismus betont, dass Wissen ausschließlich oder überwiegend aus Erfahrung stammt. Der menschliche Geist wird oft mit einer „tabula rasa“, also einer unbeschriebenen Tafel verglichen, auf die sich erst durch Sinneseindrücke Wissen einschreibt, bzw. der auf der Basis der Sinneseindrücke durch Induktion Wissen von der Welt erlangt.
- Kant unternahm den Versuch, Empirismus und Rationalismus zu verbinden. Er sieht sich dabei sowohl in der rationalistischen Tradition der kontinentaleuropäischen Philosophie von René Descartes (1596–1650) und Gottfried Wilhelm Leibniz' (1646–1716), als auch in der Tradition der angelsächsischen Empiristen wie John Locke (1632–1704) und David Hu-

◀ Lust am Denken | Karl Popper und seine Philosophie – eine Übersicht 12

me (1711–1776). In der *Kritik der reinen Vernunft* argumentierte Kant nämlich, dass Wissen sowohl auf Erfahrung als auch auf a priori (vor der Erfahrung) bestehenden Strukturen des Geistes, nämlich Kategorien und Grundsätzen, basiert. Seine Unterscheidung zwischen a priori (rationalen) und a posteriori (empirischen) Erkenntnissen bildet eine Synthese beider Strömungen. So schreibt Kant ja relativ am Anfang der *Kritik der reinen Vernunft*:

„Unsere Erkenntnis entspringt aus zwei Grundquellen des Gemüts, deren die erste ist, die Vorstellungen zu empfangen (die Rezeptivität der Eindrücke), die zweite das Vermögen, durch diese Vorstellungen einen Gegenstand zu erkennen (Spontaneität der Begriffe); durch die erstere wird uns ein Gegenstand gegeben, durch die zweite wird dieser im Verhältnis auf jene Vorstellung (als bloße Bestimmung des Gemüts) gedacht. [...] Ohne Sinnlichkeit würde uns kein Gegenstand gegeben, und ohne Verstand keiner gedacht werden. Gedanken ohne Inhalt sind leer, Anschauungen ohne Begriffe sind blind. [...] Der Verstand vermag nichts anzuschauen, und die Sinne nichts zu denken. Nur daraus, dass sie sich vereinigen, kann Erkenntnis entspringen.“ (KrV A 51 = B 74 f.)

- Popper sieht sich genau in diesem Punkt in der Tradition Kants. Er betont explizit, dass er den Begriff „Rationalismus“ nicht im Gegensatz zum Empirismus verwendet und in diesem Sinne *nicht*, weil er sich als Kritischen Rationalisten bezeichnet, kein Empirist wäre, sondern er verwendet den Begriff „Rationalismus“ vor allem im Gegensatz zum „Irrationalismus“, also einer Einstellung, die die Vernunft gering achtet oder gar verachtet und als geistiges Grundprinzip vielmehr Emotionen und Passionen sieht. Popper schlägt als treffendere Bezeichnung für die dem Empirismus entgegen gesetzte Haltung den Begriff „Intellektualismus“ vor.
- Popper nennt seinen Rationalismus „Kritischen Rationalismus“, da er einen reinen Rationalismus für logisch nicht haltbar hält, da in einem reinen Rationalismus alle Erkenntnisse und alles Für-Wahr-Halten aus der Vernunft stammen müsse – und die Überzeugung, dass genau diese Haltung wahr sei, können nicht vernünftig begründet werden. Der Kritische Rationalismus ist also irrational gebrochen durch den Glauben an seine Wahrheit (der sich nach Popper nicht zuletzt durch seine Bewährung in der Empirie als sinnvoll zeigt).
- **Sozialphilosophie und politische Theorie**
 - Die in der Wissenschaftstheorie entwickelte Haltung des kritischen Rationalismus findet sich in Poppers Sozialphilosophie und in seinen Aussagen zur politischen Theorie wieder. Poppers eigener Aussage zufolge, hatte er keine „Übertragung“ seiner methodologischen Grundsätze aus der Wissenschafts- auf die Sozialtheorie geplant, hatte aber im Nachhinein

◀ Lust am Denken | Karl Popper und seine Philosophie – eine Übersicht 13

festgestellt, dass seine Sozialphilosophie strukturell der Wissenschaftstheorie analog konzipiert ist.

- Als Hauptwerk seiner Sozialphilosophie gilt das während seiner Emigration nach Neuseeland entstandene und 1945 erschienene Werk *Die offene Gesellschaft und ihre Feinde*, das sich in zwei Bänden einerseits der Philosophie Platons (428/427 v. Chr. – 348/347 v. Chr.) unter dem Titel *Der Zauber Platons*, andererseits der Philosophie von Georg Wilhelm Friedrich Hegel (1770–1831) und Karl Marx (1818–1883) unter dem Titel *Falsche Propheten: Hegel, Marx und die Folgen* widmet. Popper ist der Hinweis wichtig, dass sich seine Kritik an Platon auf die Gedanken und Konzepte bezieht, die sich in den originär Platons eigenes Denken ausfaltenden Schriften findet – und nicht etwa auf das sokratische Denken. In der Platonforschung unterscheidet man frühe Dialoge wie *Eutyphron* (Thema: Frömmigkeit), *Laches* (Thema: Tapferkeit) oder *Menon* (Thema: Lernen als Wiedererinnerung), in denen wohl vor allem der historische Sokrates die Hauptrolle spielt, von späteren Dialogen wie der *Politeia* und den *Nomoi* (in beiden Dialogen geht es um Platons Staatstheorie), in denen die dort auftauchende Figur des Sokrates (bzw. in den *Nomoi* ist die Hauptfigur ein namenloser Fremder) vor allem als Sprachrohr für die Philosophie Platons dient. Poppers Kritik richtet sich gegen das Gedankengut, das historisch vor allem Platon zugeschrieben werden muss.
- Karl Popper schrieb *Die offene Gesellschaft und ihre Feinde* während des Zweiten Weltkriegs und unter dem Eindruck der Ereignisse dieser Zeit. In seinem Werk bezieht er gegen totalitäre Ideologien Stellung und verteidigt die liberale Demokratie und den Pluralismus gegen autoritäre und kollektivistische Systeme. Er analysiert die Wurzeln des Totalitarismus in der westlichen Geistesgeschichte und kritisiert Philosophen wie Platon, Hegel und Marx, in deren Gedanken er die intellektuellen Grundlagen totalitärer Denkweisen sieht.
- Der zentrale Begriff von Poppers Sozialphilosophie ist das Konzept der „offenen Gesellschaft“. In seinem Werk *Die offene Gesellschaft und ihre Feinde* definiert er wie folgt: „Im folgenden wird die magische, stammesgebundene oder kollektivistische Gesellschaft auch die *geschlossene Gesellschaft* genannt werden, eine Gesellschaftsordnung jedoch, in der sich die Individuen persönlichen Entscheidungen gegenüber sehen, nenne wir die *offene Gesellschaft*.“ (Karl Popper: *Die offene Gesellschaft und ihre Feinde*. Band 1. Tübingen, 2003, S. 207)
- Die offene Gesellschaft zeichnet sich durch folgende Aspekte aus:

◀ Lust am Denken | Karl Popper und seine Philosophie – eine Übersicht 14

- Ziel der offenen Gesellschaft ist der Schutz und die Wahrung der individuellen Freiheit der Mitglieder der Gesellschaft. Es handelt sich bei der offenen Gesellschaft um eine auf rationalen Prinzipien beruhenden Gesellschaft im Sinne von Ferdinand Tönnies und ist in diesem Sinne einer Gemeinschaft, die auf magische, stammesgebundene oder kollektivistischen Prinzipien beruht, entgegen gesetzt. Die Abwehr- und Freiheitsrechte der Einzelnen gegenüber dem Staat sind wichtig.
- In der offenen Gesellschaft herrscht ein rationaler Diskurs. Pluralismus ihrer Mitglieder und Meinungsvielfalt werden akzeptiert und als Chance begriffen.
- Die offene Gesellschaft kennt die Möglichkeit der Kritik ihrer Institutionen und erlaubt ihre Reform. Genauso wie in der Wissenschaftstheorie gilt hier das Prinzip des *trial and error*: Zur Lösung von gesellschaftlichen Problemen werden politische Instrumente und Mechanismen vorgeschlagen, diskutiert und dann in die Praxis umgesetzt, wobei sich diese Mechanismen in der Praxis bewähren müssen. Bewähren sie sich nicht, sollen sie wieder verworfen, also quasi falsifiziert werden. Grundsätzlich vertritt Popper die Position, dass sich die Methoden der Natur- und der Sozialwissenschaften – solange sie wirklich als Wissenschaften betrieben werden – nicht wesentlich voneinander unterscheiden.
- Der Widerspruch von Vertretern der Kritischen Theorie der Frankfurter Schule, vor allem von Jürgen Habermas und Theodor W. Adorno, gegen diese These, haben zum sog. „Positivismusstreit“ geführt (wobei Adorno Popper unter Missachtung dessen Kritik am Positivismus des Wiener Kreises als „Positivist“ bezeichnete).
- Reformen sollen grundsätzlich gewaltfrei erfolgen. Popper spricht in diesem Zusammenhang davon, dass man Theorien sterben lassen solle – nicht Menschen.
- Das gesellschaftstheoretische Herangehen nennt Popper eine „Stückwerk-Sozialtechnik“. Er ist davon überzeugt, dass geschlossene Ideologien und umfassende Entwürfe, wie er sie z.B. in der Staatstheorie von Platon und in der Gesellschaftstheorie von Karl Marx entworfen sieht, und die sich vor allem auch dadurch auszeichnen, dass sie nur durch eine Revolution umgesetzt werden können, ins Verderben führen. Popper vertritt dem gegenüber einen Reformansatz: Die Aspekte der Verfasstheit einer Gesellschaft, die sich nicht bewähren, werden reformiert – um so Stück für Stück eine den aktuellen Herausforderungen jeweils bestmöglich entsprechende Gesellschaftsform zu schaffen.

◀ Lust am Denken | Karl Popper und seine Philosophie – eine Übersicht 15

- Die Offenheit der offenen Gesellschaft hat allerdings ihre Grenzen in dem, was Popper das *Paradox der Toleranz* nennt: Die Toleranz gegenüber anderen Meinungen und gegenüber Kritik hört da auf, wo diese Toleranz eine substantielle Veränderung der Gesellschaft in Richtung einer geschlossenen Gesellschaft nach sich ziehen würde.
- Den wichtigsten Aspekt von Demokratie sieht Popper nicht zuletzt darin, Institutionen zu schaffen, die die Möglichkeit des Machtmissbrauchs der Herrschenden weitgehend minimieren und effektive Mechanismen implementieren, um schlechte Regierungen gewaltfrei abzusetzen.
- Alles in allem schwebt Popper als ideale Regierungsform ein demokratisch legitimer Institutionalismus vor.
- Im Gegensatz dazu steht die „geschlossene Gesellschaft“, die durch Dogmatismus, Hierarchie und den Glauben an absolute Wahrheiten geprägt ist. Geschlossene Gesellschaften basieren oft auf autoritären, mystisch und magisch begründeten Strukturen und verweigern sich der Kritik. In der Terminologie von Ferdinand Tönnies zeigen Poppers geschlossene Gesellschaften den Charakter von „Gemeinschaften“. Tönnies schreibt in *Gemeinschaft und Gesellschaft* (erschienen 1887):

„Die Theorie der Gemeinschaft geht [...] von der vollkommenen Einheit menschlicher Willen als einem ursprünglichen oder natürlich Zustande aus, welcher trotz der empirischen Trennung und durch dieselbe hindurch, sich erhalte, je nach der notwendigen und gegebenen Beschaffenheit der Verhältnisse zwischen *verschieden bedingten* Individuen mannigfach gestaltet. Die allgemeine Wurzel dieser Verhältnisse ist der Zusammenhang des vegetativen Lebens durch die Geburt; die Tatsache, dass menschliche Willen, insofern als jeder einer leiblichen Konstitution entspricht, durch *Abstammung* und Geschlecht miteinander verbunden sind und bleiben, oder notwendigerweise werden [...].“ (ebd. 7)

„Die Theorie der Gesellschaft konstruiert einen Kreis von Menschen, welche, wie in Gemeinschaft, auf friedliche Art nebeneinander leben und wohnen, aber nicht wesentlich verbunden, sondern wesentlich getrennt sind, und während dort verbunden bleibend trotz aller Trennungen, hier getrennt bleiben trotz aller Verbundenheiten. Folglich finden hier keine Tätigkeiten statt, welche aus einer a priori und notwendigerweise vorhandenen Einheit abgeleitet werden können, welche daher auch insofern, als sie durch das Individuum geschehen, den Willen und Geist dieser Einheit in ihm ausdrücken, mithin so sehr für die mit

◀ Lust am Denken | Karl Popper und seine Philosophie – eine Übersicht 16

ihm Verbundenen als für es selbst erfolgen. Sondern hier ist ein jeder für sich allein, und im Zustande der Spannung gegen alle übrigen.“ (ebd. 34)

- Die offene Gesellschaft ist durch ihre Feinde ständig bedroht. Poppers Theorie der offenen Gesellschaft wird von ihm in kritischer Beschäftigung mit den von ihm zur geschlossenen Gesellschaft führenden Theorien von Platon, Hegel und Marx entwickelt.
- Ohne hier auf Details einzugehen – im Folgenden werden die wesentlichen Kritikpunkte Poppers an den Konzeptionen von Platon, Hegel und Marx genannt:
 - In Platons politischen Schriften, insbesondere der *Politeia* (*Der Staat*) und den *Nomoi* (*Die Gesetze*), sieht Popper den Versuch, eine idealisierte, hierarchische Gesellschaftsordnung zu entwerfen. Diese basiert auf einer festen sozialen Schichtung: Philosophen herrschen, Krieger schützen, und Arbeiter leisten die notwendige Arbeit.
 - Popper kritisiert Platons Idee des „Herrschens der Weisen“, da sie eine elitäre und anti-demokratische Struktur darstellt.
 - Die Vorstellung eines idealen Staates sieht Popper als statisch und unfähig zur Anpassung an gesellschaftliche Veränderungen. Dies widerspricht seiner Vorstellung von einer dynamischen, offenen Gesellschaft.
 - Platons Betonung der Gemeinschaft und der Idee des Gemeinwohls könne leicht zu kollektivistischer Unterdrückung und Totalitarismus führen.
 - Hegels Philosophie des „Weltgeists“, die Geschichte als eine teleologische Entwicklung zu einem idealen Endzustand interpretiert, diene laut Popper als ideologische Grundlage für den preußischen Nationalismus und den späteren deutschen Militarismus.
 - Popper kritisiert Hegels Dialektik als eine Form pseudowissenschaftlichen Denkens, das dazu genutzt wurde, autoritäre Machtstrukturen zu legitimieren.
 - Obwohl Popper Marx für seine sozialkritischen Analysen und sein Engagement für soziale Gerechtigkeit respektiert, lehnt er den Marxismus als eine Form des „Historismus“ ab.
 - Marx' Theorie des historischen Materialismus, die davon ausgeht, dass die Geschichte zwangsläufig in Richtung einer klassenlosen Gesellschaft voranschreitet,

◀ Lust am Denken | Karl Popper und seine Philosophie – eine Übersicht 17

betrachtet Popper als deterministisch und gefährlich, da sie den individuellen Handlungsspielraum leugnet.

- Die Annahme von Karl Marx, dass es unvermeidlicherweise zu einer proletarischen Revolution kommen müsse, sei eine historizistische Fehlannahme.
- Popper argumentiert, dass Marx' utopische Vision einer klassenlosen Gesellschaft in der Praxis totalitäre Regime hervorgebracht habe, da der Glaube an eine historische Notwendigkeit oft zur Rechtfertigung von Gewalt führte.
- Letztlich kann man die Kritik von Popper an den Entwürfen der drei genannten Persönlichkeiten dahingehend zusammenfassen, dass er allen dreien Historismus und Utopismus vorwirft, was letztlich Totalitarismus den Weg bahne.
 - Unter „Historismus“ versteht Popper eine Position, die eine determinierte Entwicklung der Gesellschaft annimmt. Platons Idee, dass jedem im Staat eine bestimmte Rolle zukomme, die auszufüllen sei, ist nach Popper ein solcher Historismus, ebenfalls Hegels und Marx' Annahme, dass die Entwicklung der Geschichte auf ein bestimmtes Ziel zulaufe. Historismus zu akzeptieren bedeutet nach Popper, die Freiheit des Individuum zu negieren, bedeutet die Idee zu negieren, dass die Entwicklung einer Gesellschaft kraft der Freiheit seiner Mitglieder gestartet werden kann.
 - Als „Utopismus“ oder „Holismus“ bezeichnet Popper das Entwerfen von gesellschaftlichen Gesamtentwürfen, die nach bestimmten Grundideen – und das heißt für Popper in der Regel: entsprechend bestimmter Ideologien – konzipiert sind. Solchen Gesamtentwürfen setzt Popper seine Stückwerk-Sozialtechnik entgegen. Holistische Theorien, die bei Platon, Hegel und Marx alle auf den jeweils angenommenen historistischen Fakten beruhen, führen laut Popper zwangsläufig zu letztlich totalitären Systemen, da sie die freie Entfaltung des Individuums einschränken.
 - Gesellschaftsentwürfe wie die von Platon, Hegel und Marx lieferten Popper zufolge das ideologische Rüstzeug für totalitäre Systeme wie den Nationalsozialismus und den Stalinismus. Beide Systeme seien Beispiele für den Versuch, eine geschlossene Gesellschaft zu schaffen, in der individuelle Freiheit unterdrückt wird und eine weitgehende Kontrolle über das Leben der Mitglieder der Gemeinschaft ausgeübt wird. Popper formuliert damit eine Kritik an Utopien, die an gesellschaftlichen Entwürfen auch von anderen klassischen Utopisten wie Thomas Morus, Tommaso Campanella oder Francis Bacon immer wieder vorgebracht wird.

◀ Lust am Denken | Karl Popper und seine Philosophie – eine Übersicht 18

- Neben Popper war es Hannah Arendt, die sich unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg mit dem Phänomen des Totalitarismus auseinander setzte. Arendts 1951 zuerst in englischer Sprache im US-amerikanischen Exil publiziertes Werk *The Origins of Totalitarianism* zeichnet ausgehend von einer historisch-phänomenologischen Analyse der NS-Zeit und des Stalinismus die Entstehung von totalitären Herrschaftsformen nach; Totalitarismus ist für Arendt vor allem ein neues und eigenständiges Werkzeug für die totale Kontrolle von Individuen. Arendts Thema in ihrer Studien ist vor allem die Herrschaftsform des Totalitarismus.
- Arendt sieht folgende wesentliche Kennzeichen eines Totalitarismus:
 - **Totalitäre Ideologie:**
 - Totalitäre Regime basieren auf einer allumfassenden Ideologie, die eine absolute Wahrheit beansprucht.
 - Diese Ideologie gibt vor, die „Gesetze der Geschichte“ (im Marxismus) oder der „Natur“ (im Nationalsozialismus) zu kennen.
 - Sie erklärt eine Gruppe von Menschen als Feinde der „wahren“ Gesellschaft (z. B. Juden im NS, Kulaken im Stalinismus).
 - **Bewegung statt Staat:**
 - Totalitäre Herrschaft ist nicht einfach eine Diktatur, sondern eine sich ständig bewegende Dynamik.
 - Es geht nicht um die Stabilisierung von Macht, sondern um die permanente Expansion und den Wandel nach ideologischen Vorgaben.
 - **Terror als Herrschaftsinstrument:**
 - Während traditionelle Diktaturen meist Gegner verfolgen, greift der totalitäre Terror willkürlich um sich.
 - Selbst Unterstützer des Regimes können Opfer des Systems werden, da der Terror ein integraler Bestandteil der Kontrolle ist.
 - Ziel ist die Zerstörung individueller Autonomie und Spontaneität, sodass Menschen nur noch als Rädchen im System funktionieren.
 - **Zerstörung der Realität durch Propaganda:**

◀ Lust am Denken | Karl Popper und seine Philosophie – eine Übersicht 19

- Propaganda dient nicht nur der Beeinflussung, sondern der Umgestaltung der Wirklichkeit.
- Totalitäre Regime schaffen eine eigene Realität, die sich von objektiven Fakten abkoppelt.
- Beispiel: Im Stalinismus wurden historische Ereignisse umgeschrieben, Personen aus Fotografien entfernt oder „Volksfeinde“ plötzlich als nie existent erklärt.
- **Auflösung der Gesellschaft in eine isolierte Masse:**
 - Totalitäre Systeme zerstören traditionelle soziale Strukturen (Familien, Kirchen, Vereine), um Individuen zu isolieren.
 - Die Menschen verlieren ihre Fähigkeit zum eigenständigen Handeln und Denken.
 - Die Gesellschaft wird in eine anonyme, atomisierte Masse verwandelt, die leicht manipulierbar ist.
 - In diesem Sinne strebt der Totalitarismus die Transformation einer Gesellschaft aus Individuen in eine Gemeinschaft kollektivierter Einzelner an.
- Popper dagegen nähert sich dem Totalitarismus aus einer erkenntnistheoretischen Perspektive. Er kritisiert totalitäre Ansätze wie die Gesellschaftsentwürfe von Platon, Hegel und Marx als dogmatische und unfalsifizierbare Denkgebäude, die mit der kritischen Rationalität unvereinbar sind. Er versteht unter Totalitarismus eine Herrschaftsform, in der:
 - Der Staat oder eine Ideologie das gesamte Leben der Menschen kontrolliert.
 - Es keine individuelle Freiheit gibt – der Einzelne hat sich dem „Ganzen“ unterzuordnen.
 - Offene Diskussion und Kritik unterdrückt werden – totalitäre Systeme dulden keine abweichenden Meinungen.
 - Eine historische Gesetzmäßigkeit behauptet wird, die den „notwendigen“ Verlauf der Geschichte vorgibt.
- Popper sieht Totalitarismus nicht nur als eine politische Struktur, sondern als eine grundsätzliche Denkweise, die sich durch dogmatische Geschichtsphilosophie, Feindschaft gegenüber Individualismus und das Streben nach einer absoluten Ordnung auszeichnet.

◀ Lust am Denken | Karl Popper und seine Philosophie – eine Übersicht 20

- Auch stehen konkrete Ausformungen und die Folgen totalitärer Systeme wie Propaganda, Terror und staatliche Repressionen in den Analysen Poppers weniger im Zentrum als vielmehr die Unterdrückung von Kritik und die Kollektivierung von Gesellschaften. Er bleibt in diesem Sinne sehr viel abstrakter als Arendt.
- Sowohl Popper als auch Arendt geht es aber letztlich um Vergleichbares und ihre Überlegungen ergänzen sich. Während Arendt die Mechanismen und Dynamiken des Totalitarismus beschreibt, bietet Popper eine ideengeschichtliche Grundlage für den Kampf gegen totalitäre Denksysteme. Beide, der Denker Popper und die Denkerin Arendt, rufen zu einer Verteidigung der Demokratie und der Freiheit auf, jedoch mit unterschiedlichen Ansätzen und aus unterschiedlichen Perspektiven.
- Poppers Idee der offenen Gesellschaft hat die politische Debatte in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg stark beeinflusst. Die von ihm propagierte und geübte kritisch-rationale Haltung hat sich in der Verteidigung der liberalen und demokratischen Ordnung vielfach bewährt. Auch ganz praktisch wirkte Popper in die Politik hinein: Helmut Schmidt beispielsweise hat sich nach eigenem Bekunden oft von Überlegungen in seinem politischen Handeln als Bundeskanzler leiten lassen, die kantischen und popperschen Geist atmeten. Daneben wurde Poppers Konzept der offenen Gesellschaft auch zum philosophischen Fundament z.B. der *Open Society Foundations* von George Soros, die weltweit sicherlich die wichtigste Stiftungsgruppe ist, die für die Förderung der Idee der offenen Gesellschaft eintritt. Poppers Ideen inspirierten außerdem demokratische Bewegungen weltweit und stärkten die Argumente gegen autoritäre Systeme.